

Artikel in der Süddeutschen Zeitung vom 15.10.2016

Notfallversorgung Wurst aus Angst



Gouda und Schokolade, die sehr, sehr lange halten.

(Foto: Jessy Asmus)

Herr Rebbereh aus Hildesheim vertreibt Nahrung, die lange haltbar ist. Keine große Sache. Bis zu dem Tag, an dem der Innenminister der Bevölkerung rät, zu hamstern. Eine deutsche Komödie.

Von David Pfeifer

Das Ende ist nah. Nur wie nah, ist nicht ganz klar. Stürzt die Erde in 300 000 Jahren in die Sonne? Bricht schon in fünf Tagen Chaos aus? Stromausfall, Wasserknappheit, marodierende Banden. Es kann alles ganz schnell gehen.

Thorsten Rebbereh sieht nicht gerne schwarz. "Ich verstehe ehrlich gesagt nicht, was hier in Deutschland los ist", sagt er und legt den ersten Gang zum dritten Mal ein vor Ungeduld. Als die Ampel auf Grün springt, fährt er auch recht zügig los. Rebbereh ist Teilhaber einer Firma namens "Feddeck", die sehr lange haltbare Lebensmittel vertreibt: Dauerwaren. Der Bestseller sind "Einmannpackungen", sogenannte EPas, Tagesrationen für Einsätze ohne Nachschub, wie sie die Bundeswehr benutzt. Die Fahrt führt von Hildesheim, dem Sitz der Firma, zum Versand nach Braunschweig.

Rebbereh ist 54 und trägt Faltenkränze unter den Augen, die man sich mit Lachen verdienen muss. Er zahlt seine Altersvorsorge, plant für die Zukunft, er freut sich, dass Hildesheim, seine Heimat, den Großstadtstatus gerade noch halten kann, dank der Flüchtlinge, die 2015 gekommen sind. Vor etwa sechs Wochen flog Rebbereh jedoch "der Laden um die Ohren".

An jenem Sonntag im August ging eine Vorabmeldung des Innenministeriums an die Presse, dass zum ersten Mal seit 1995 ein "Ratgeber für Notfallvorsorge und richtiges Handeln in Notsituationen" vorgelegt werden sollte. Am darauf folgenden Mittwoch, dem 24. August, präsentierte Innenminister Thomas de Maizière das neue Zivilschutzkonzept, auf dessen Titel in großen Lettern die Worte "[Katastrophen](#)" und "Alarm" ineinandergreifen.

Es beschreibt auf 70 Seiten Strategien gegen Cyberattacken, Terroranschläge oder Angriffe auf die Energie- und Wasserversorgung. De Maizière stand im Berliner Wasserwerk, was im Kontext programmatisch zu verstehen war, und blickte durch sein Brillengestell, das immer ein wenig nach Google Glass aussieht. Er empfahl den Bürgerinnen und Bürgern, für eventuelle Notlagen Vorräte im Haushalt zu haben. Das Timing war ein wenig ungünstig, kurz nach den Anschlägen in Nizza, Ansbach, dem Amoklauf in München.

2015 hatte de Maizière ähnlich indigniert durch die Brille geblickt, als er Nachfragen zu den Absagegründen für ein Fußball-Länderspiel wegen einer Terrorwarnung so parierte: "Ein Teil dieser Antworten würde die Bevölkerung verunsichern." Seitdem schlafen viele Deutsche noch etwas unruhiger.

Nach de Maizières, nun ja, Ausführungen steigt der Umsatz plötzlich um das 55-Fache

Thorsten Rebbereh lenkt an der Ausfahrt Braunschweig von der Autobahn runter. Gemeinsam mit seinem Partner Alexander Stoffregen hat er 2014 die Firma übernommen. Da war die Feddeck nicht mehr als eine Website. Der dritte im Bunde ist Harald Mirre, 61 Jahre alt, der die Ruhe eines langhaarigen Buddhas vermittelt. Mirre hat die Logistik im Griff und die Software programmiert.

Bei Harald Mirre zu Hause stehen drei Bildschirme. An jenem Sonntag im August, als die Vorabmeldung rauskam, blickte Mirre kurz vor dem Mittagessen auf einen dieser Bildschirme, um den Bestelleingang zu überprüfen. "Stell mal bitte das Essen warm!", rief er seiner Frau in der Küche zu. Die Bestellungen schossen nach oben, es war verrückt. "Ich fürchtete zuerst, ich hätte was falsch eingestellt, den Kaufwert aus Versehen auf null Euro heruntersetzt oder so was." Nach einer kurzen Internet-Recherche stieß Mirre auf die Ankündigung des Innenministeriums.

Der Umsatz der Feddeck-Dauerwaren hatte sich um das 55-Fache gesteigert. Bestellungen im Wert von 250 000 Euro in drei Tagen. "De Maizière hat da gute PR für uns gemacht", sagt Rebbereh, dann lacht er etwas ungläubig.

Nun stehen Rebbereh und Mirre in einer kleinen Lagerhalle der "Bundesvereinigung Lebenshilfe e. V.". Den Verein kennt man aus schwachen Momenten in der Vorweihnachtszeit, wenn man an der Tür eine mundbemalte Laubsägearbeit aus einer sozialen Einrichtung gekauft hat. Hier in Braunschweig konzentriert man sich auf Versandlogistik. In der Halle arbeiten Menschen, die durch schlimme Ereignisse aus der Bahn geworfen wurden, durch einen Todesfall, eine schwere Depression oder einen Burnout. Sie sind auf null gesetzt durch die Katastrophen des Lebens.



Von links nach rechts, die drei von der Firma Feddeck in Hildesheim: Mirre, Stoffregen und Rebbereh.

(Foto: Alessandra Schellnegger)

Harald Mirre war auf die Idee gekommen, die Einrichtung für den Dauerwaren-Versand zu nutzen. Eine gute Sache tun und sie mit einer Geschäftsidee verbinden. Die Arbeit für Feddeck ist gut geeignet, Menschen schrittweise zurück in den Alltag zu bringen. Bestellungen lesen, Waren sortieren, in Kisten packen, kontrollieren. Ordnung, Struktur, klare Abläufe.

Harald Mirre führt zu den Sortiertischen: Bratkartoffeln in der Dose, Tüten mit getrockneten Spaghetti, die man mit heißem Wasser sofort zu einer vollwertigen Mahlzeit aufkocht. Kleine Schachteln mit der Aufschrift "NRG5" stehen im Regal, das geht dann in Richtung Astronautennahrung, "aber unsere Rinderrouladen sind wirklich lecker", sagt Mirre. Die EPAs kauft die Feddeck nicht von der Bundeswehr auf, sondern produziert sie frisch. Die Rouladen kommen aus Bayern.

Von der Decke hängt ein riesiger Spender, der aussieht wie eine dieser Quetschtüten, mit denen ein Konditor die Verzierung auf eine Torte drückt. Nur dass hier Schaumstoffflocken in die fertig bestückten Pakete gefüllt werden, um die Ware sicher zum Kunden zu bringen. Die Leute von der Lebenshilfe nehmen ihre Arbeit ernst, die Atmosphäre ist ruhig und konzentriert. Nur nach der Pressekonferenz von de Maizière gab es von einem auf den anderen Tag riesige Probleme. Der Minister hatte ungerührt erklärt, dass ein Stromausfall mehr bedeute, als Abendessen bei Kerzenschein, viel mehr. Internet, Verwaltung, Nahrungsversorgung, alles würde ausfallen. Ein Angriff einer russischen Hackergruppe würde schon ausreichen.

Am nächsten Tag ging überraschenderweise wieder die Sonne auf, aber bei der Lebenshilfe in Braunschweig kamen sie mit den Bestellungen nicht mehr nach. Den Mitarbeitern darf man nicht grenzenlos mehr Arbeit aufbürden, "die sind wahnsinnig engagiert", erklärt Harald

Mirre, "aber sie brauchen ihre Pausen und ihren Feierabend, sonst packen sie es nicht". Mirre, Rebbereh und Stoffregen mussten nach Schichtende selber anpacken.

Thorsten Rebbereh, der eigentlich Architekt ist und große Bauprojekte plant, verpflichtete seine Frau und seine erwachsene Tochter mitzuhelfen. So leicht lässt er sich nicht überrennen, in seiner Jugend war er norddeutscher Juniorenmeister im Weltergewicht, "ich wollte mich als Kleiner nicht immer verhaun lassen. Das hat auch funktioniert." Immer mehr und immer größere Bestellungen gingen ein, also engagierte Rebbereh ein paar tschechische Handwerker von einer Baustelle, die er zu dieser Zeit leitete. "Als ich den Tschechen erklärt habe, warum wir hier Spätschichten schieben müssen, haben die mich ausgelacht und gefragt, ob die Deutschen übergeschnappt seien." Seitdem fragt sich Thorsten Rebbereh, was eigentlich los ist in seinem Land.

In der Psychologie spricht man von einer Divergenz zwischen Innen- und Außenwahrnehmung, wenn sich also beispielsweise jemand für fett hält, der in Wirklichkeit magerstüchtig ist. Oder, wie es Bundestagspräsident Norbert Lammert in seiner klugen Rede zur Einheitsfeier im Jammertal Dresden sagte: "In einem virtuellen Glücksatlas des amerikanischen Gallup-Instituts, das die gefühlten Erfahrungen unter 138 befragten Nationen erfasst, ordnen die Deutschen sich auf Rang 46 ein - zwischen dem Senegal und Kenia." Innenwahrnehmung und Außenwahrnehmung.

Lammert: "Wir leben in Verhältnissen, um die uns fast die ganze Welt beneidet."

Vor was fürchten sich die Deutschen? Davor, dass sie etwas von ihrem Wohlstand abgeben müssen, weil die Natur große Ungleichheiten nicht lange duldet? Treffen extreme Wetterlagen aufeinander, folgt ein Gewitter. In Haiti und in Florida haben sie gerade schwere Unwetter erlebt. Nur hat, seitdem sich die Urkontinente aufgespalten haben, noch nie ein Hurrikan den Teil der europäischen Kontinentalplatte erreicht, auf dem Deutschland liegt. In Florida, wo solche Ereignisse häufiger vorkommen, wurde die Bevölkerung erst vor einer Woche wieder einmal dazu aufgefordert, die Badewanne volllaufen zu lassen und für einige Tage Lebensmittel einzulagern, falls der Strom ausfällt.

Weltverschwörer, Pegidisten und Hardcore-Christen, klar. Aber jetzt auch die Normalen?

In den USA gibt es eine große Gemeinde sogenannter Prepper. So nennt man Menschen, die sich für den Weltuntergang präparieren, mit lang haltbarer Nahrung, mit Wassertanks, Armbrust, Kurbel-Radios und Pump-Taschenlampen. In Deutschland soll es um die 40 000 Prepper geben, die Klientel gibt sich naturgemäß nicht zu erkennen. Wer will schon die Nachbarn vor der Tür stehen haben, wenn das Chaos losbricht? Nur etwa drei bis fünf Tage gibt der durchschnittliche Prepper dem Rest der Menschheit, bis das Wasser knapp wird, Supermärkte geplündert werden und sich alle an die Gurgel gehen. Diejenigen, die vorgesorgt haben, halten dann die Macht in den Händen. Sie werden sie verteidigen müssen, zur Not mit der Machete.



Wie baue ich mir einen Balkan-Grill? Leckere Čevapčići auf Vorrat.

(Foto: Alessandra Schellnegger)

Unter den Preppern sind Weltverschwörungstheoretiker und Hardcore-Christen, die auf das jüngste Gericht warten. Ultra-Ökos, die glauben, dass die Natur sich bald an uns rächen wird. Aber auch Pegidisten, die sich vielleicht sogar freuen würden, wenn der ganze Laden bald in die Luft fliegt.

"Die Prepper waren vorher schon eine Kundengruppe", sagt Rebbereh, "neben den Outdoor-Sportlern und Betreibern von Offshore-Windanlagen, wo die Mannschaft mal bei starker See festsitzen kann. Aber jetzt wächst eine Gruppe besonders stark: die Otto Normalverbraucher."

Was hat Deutschland für Sorgen, dass der Laden so brummt?

Mirre, der weise Computer-Experte, hat eine Grafik vorbereitet. Er wollte selber wissen, woher die neuen Kunden kommen. Aus dem Osten, aus dem Westen? Aus der Stadt oder vom Land?

Seine Deutschlandkarten-Grafik ist farblich unterteilt, logisch nach Postleitzahlgebieten geordnet - doch sie erklärt nicht viel. Der Umsatz ist in Bayern ein bisschen stärker gewachsen als im restlichen Bundesgebiet, "aber das kann daran liegen, dass es dort vor Kurzem ein Hochwasser gab, bei dem die Leute in ihren Häusern eingesperrt waren. Außerdem verdienen die Leute da mehr", sagt Mirre. Unter den Neukunden sind sowohl Menschen aus der Stadt, als auch vom Land, aus dem Norden und dem Süden. Auf den Versandschildern der fertigen Pakete, die am Ende des Paktisches in einen großen DHL-Korb gestapelt werden, liest man Doktoren- und Ingenieurstitel.

Eines ist sicher: Die Neu-, also die DeMaizière-Kunden, sind eher gesicherte Existenzen, sie geben deutlich mehr Geld aus als die Bestandskunden. Als eine Großbestellung einlief, direkt aus Braunschweig, da beschloss Alexander Stoffregen, sie mal selber auszuliefern.

Dauerwaren im Wert von 2000 Euro, ins Villenviertel. Das Haus war schön und groß, die Nahrungsmittel sollten in der Garage gestapelt werden; dort stand ein Porsche. Für den Notfall vorzusorgen, ist eine Sorge, die man sich leisten können muss.

So wie ein Hartz-IV-Empfänger eher nicht im Biosupermarkt einkauft, wird er auch keinen großen Wert auf Cheeseburger aus der Dose legen (5,95 Euro, haltbar bis 2027), für den nicht so wahrscheinlichen Fall, dass die Russen nach all der Zeit doch vor der Tür stehen sollten. Anfang der 1960er-Jahre wurden die Bürger der Bundesrepublik dazu aufgefordert, Lebensmittel einzulagern, "Hamsterkäufe" gehörten zur Familienversorgung. Wer einen Großvater kannte, der noch zwei Jahrzehnte zuvor in Russland im Schützengraben gelegen hatte, der erinnert sich an den Satz: "Ihr werdet noch an mich denken, wenn ihr im Ural Steine klopft." Die Not durch Nahrungsknappheit erschien der Kriegsgeneration sehr real.



Schuhcreme auf den Dauerkeks, anzünden, schon hast du, während draußen die Sicherungen durchbrennen, unten im Bunker eine schicke, raumsparende Feuerstelle.

(Foto: Alessandra Schellnegger)

In den Kellern wurde von hinten nach vorne sortiert, die Ravioli-Dose mit der kürzesten Haltbarkeitsdauer verkocht und dann eine neue gekauft. Doch das ist lange her, Dosen-Essen geriet aus der Mode, mittlerweile bekommt man in jedem Supermarkt frische Avocado und Quinoa.

Die Neukunden von Feddeck kaufen die Dauerwaren nicht, um sie zu verzehren, sondern um danach beruhigt zu sein. Gegessen wird weiter frisch. Nach der Warnung des Innenministers haben gewiss auch ein paar unbekümmerte Singles in ihren Kühlschränken geblickt und dort nur eine Flasche Wein, halbvergammelten Rucola und ein Fertiggericht entdeckt. Thorsten Rebbereh gerät ins Grübeln, auf dem Weg zurück nach Hildesheim. "Uns geht es doch so gut hier. Das kann man ja gar niemandem erzählen." Letztens hat ein Kunde für 1 500 Euro Wasser bestellt, in 100-Milliliter-Konserven zu 45 Cent. "Das macht 4,5 Euro pro Liter, für

Wasser, das bei uns in bester Trink-Qualität aus dem Hahn kommt." Teuer wird das Wasser durch keimfreie, UV-beständige und lichtdichte Verpackung. Haltbar bis zum Sankt-Nimmerleins-Tag.

Dass der Aufruf des Innenministeriums Rekordumsätze ausgelöst hat, muss tief liegende Gründe haben: "Die Leute haben Angst, und sie wissen nicht genau vor was", sagt Thorsten Rebbereh.

"Ängste sind sehr häufig irrational", sagt Professor Klaus Lieb, Direktor der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie der Universität Mainz. "Es gibt ja durchaus Anlässe, sich Sorgen zu machen. Nur ist die Wahrscheinlichkeit, durch Terror und Krieg zu sterben, extrem viel geringer als im Straßenverkehr umzukommen. Aber ins Auto setzen sich die meisten Menschen trotzdem."

Laut einer Umfrage der R + V-Versicherung fürchten sich 73 Prozent der Deutschen vor Terrorismus, nur 55 Prozent vor einer schweren Krankheit. Dabei sterben jedes Jahr weit mehr Menschen an Bakterien als an Terror-Anschlägen. Allerdings hat der Innenminister nicht davon abgeraten, Krankenhäuser zu besuchen, wo diese Mikroben Salsa auf den Türklinken tanzen. Ohne Risiko ist das Leben nicht zu haben, und immer endet es zum Entsetzen vieler Menschen tödlich.

Im Jahr 2016 nun sind laut R + V-Studie die Ängste der Deutschen innerhalb eines Jahres so stark angestiegen wie noch nie. "Die Leute fühlen sich gestresst, ausgeliefert. Und sie wissen nicht, wo sie belastbare Informationen finden. Also googeln sie", sagt Liebs. Sie finden den Weltuntergang auf allen Kanälen: im Internet, in Endzeit-Serien wie "The Walking Dead", Filmen wie "World War Z", in Bestsellern wie "Blackout", und die Alten hängen in den nachmittäglichen Horrorsendungen wie "Brisant" fest, wo jeden Tag um 17 Uhr öffentlich-rechtlich die neueste Auslöschung einer Familie im Kleinwagen nacherzählt wird. Im Grunde zieht sich diese Dauerschleife durch die Menschheitserzählung seit Noah und der Arche. Der Firnis der Zivilisation scheint hauchdünn, wenn man erst mal darüber nachdenkt.

Fukushima, Hurrikan *Sandy*, der unaussprechliche Vulkan Eyjafjallajökull. Was, wenn die Banken zusammenbrechen? In Amerika nahm die Zahl der Prepper nach dem Finanzcrash von 2008 sprunghaft zu. Natürlich kann man die für irre halten. Andererseits: Nur weil man paranoid ist, heißt das ja nicht, dass *sie* nicht hinter einem her sind. "Es ist eine menschliche Eigenart, Dinge verzerrt wahrzunehmen", sagt Lieb. "Wenn man davon überzeugt ist, dass Flüchtlinge Terror ins Land bringen, wird man jede Information, die diese Weltsicht stützt, aufnehmen und Argumente, die das Gegenteil beweisen, anzweifeln. Dazu kommt: Die Medien bauschen das Thema auf, im Internet grassieren Verschwörungstheorien. De Maizièrè hat im Grunde nichts Problematisches gesagt, aber in der derzeitigen Situation wirkte es wie ein Brandbeschleuniger."

Die Probleme dieser Welt sind so komplex, so diffus bedrohlich und moralisch undurchsichtig geworden, dass viele Menschen sich häufig ratlos und hilflos fühlen. Was soll man schon tun? "Menschen fürchten sich vor Kontrollverlust. Das Einzige, was sie vermeintlich tun können, ist Vorräte anschaffen, um wenigstens etwas das Gefühl der Kontrolle wiederherzustellen", sagt Lieb.

Thorsten Rebbereh hatte darüber nachgedacht, die Produktion durch Hilfskräfte aus dem Flüchtlingsheim zu verstärken: "Das wäre doch eine schöne Wendung gewesen, Flüchtlinge packen Notvorräte für Deutsche, die sich Sorgen wegen der Flüchtlinge machen." Nur sind

die Hürden der deutschen Bürokratie höher als die Zäune, die gerade um die EU gezogen werden.

Noch lieber würde Rebbereh Flüchtlinge für Flüchtlinge packen lassen, Dauerwaren für die Lager, in denen die Menschen unter harten Bedingungen hausen müssen, weil in ihrem Land Krieg herrscht, während sich besorgte Deutsche Wasser für eineinhalbtausend Euro einpacken lassen. "Wir würden alles zum Selbstkostenpreis herstellen", sagt Rebbereh, "aber da weiß ich nun endgültig nicht mehr, wie man das unbürokratisch organisieren könnte."

Die Firma sitzt in einer Villa aus den Siebzigern. Überall leuchtet herrlicher Zukunftsoptimismus

Er führt nun durch den Firmensitz der "Feddeck Dauerwaren GmbH", eine ehemalige Arzt-Villa, die er gemeinsam mit Alexander Stoffregen günstig gekauft und zum Büro umgenutzt hat. Rebbereh versucht halbherzig die Unordnung zu verbergen, "es ging einfach alles drunter und drüber, da kann ich dem Stoffregen nicht noch sagen: Räum mal auf! Der ist 2,04 Meter groß und wiegt 130 Kilo!" Von draußen strahlt die Herbstsonne eine Baumsilhouette in den Hochflor-Teppich.

Die Villa wurde in den 1970er-Jahren erbaut, als die größte Bedrohung noch vom Ostblock auszugehen schien. Überall dieser formschöne Zukunftsoptimismus: Ein Tonbandgerät wurde in die Wand eingelassen, die Zimmerecken mäßig gerundet. Ein Gruß aus einer supermodernen Vergangenheit, in der man dachte, den Endpunkt einer Entwicklung irgendwie glücklich erreicht zu haben.

Im ersten Stock, unter dekorativ angebrachten Dachbalken, sitzen zwei Damen, die Buchhaltung und Bestellannahme machen. Edeltraut Stachoviak erzählt, "was hier los war, die letzten Wochen. Andauernd klingelte das Telefon. Aber es sind sehr nette Menschen." Ein ehemaliger Bundeswehrsoldat rief an, weil seine Lieferung Verspätung hatte. "Der war mal zwei Tage eingeschneit, seitdem hat er immer Notversorgung in den Satteltaschen seines Motorrads dabei."

Der Mann hat Frau Stachoviak dann sehr freundlich Überlebensstipps gegeben. "Wenn man beispielsweise die trockenen Kekse aus einem EPa mit Bundeswehr-Schuhcreme bestreicht, kann man damit prima eine Konserve warm machen. Das brennt ewig!" Frau Stachoviak überlegt, ob sie das mal mit einer Kollegin probieren soll, auf dem Balkon der Arzt-Villa, wenn der Winter kommt.

Noch aber scheint gelegentlich die Sonne in Deutschland.